

Lesepredigt in der Pfarrei Heiliger Wenzel, Görlitz, anlässlich der Corona-Pandemie

10.05.2020 – Pfarrer Norbert Joklitschke

Liebe Schwestern und Brüder!

Die schweizerische Benediktinerin Silja Walter hat 1965 das schöne Lied veröffentlicht, das mit den Worten beginnt „Eine große Stadt ersteht, die vom Himmel niedergeht in die Erdenzeit“. Einlass in diese Stadt finden alle, die sie „Mutter“ nennen, so singen wir in der dritten Strophe. Und Gott selbst wird die darin Wohnenden als Tochter, Sohn und Kind anerkennen.

Bereits in neutestamentlicher Zeit versteht Paulus, dass das himmlische Jerusalem unsere Mutter ist (Gal 4,26). Sehr bald in der Frühzeit haben Christen das himmlische Jerusalem mit der Kirche gleichgesetzt und wie eine Mutter begriffen, die ihre Kinder nährt und beschützt.

Vielleicht ist gerade am Muttertag ein Gedanke auch an die Mutter Kirche möglich.

Denn in den letzten Wochen der Corona-Pandemie ist so manchem aufgeleuchtet, wie sehr wir uns die schützende und bergende Mütterlichkeit der Kirche wünschen und wie hoch wir die Nährkraft unserer gemeinsamen kirchlichen Feiern schätzen.

Wie sehr haben es viele vermisst, während der Ostertage in der Kirche die Kraft des Kreuzes und das Licht der Auferstehung wahrzunehmen. Umso dankbarer sind viele von uns, nun wieder miteinander Gottesdienste feiern zu können.

Die unkalkulierbare Pandemie fordert von uns freilich, vorsichtig dabei zu sein. Achtsam sollen und wollen wir im Blick aufeinander sein, damit möglichst niemand unbemerkt das schädliche Virus aufnimmt. Hilfreich ist es deshalb, wenn wir auch in Kirchenbänken den üblichen Abstand einhalten. Selbstverständlich sollten Familien beieinander sitzen – schon um Platz zu sparen.

Manchmal wird in der Kirche ein Helfer da sein, der Sie freundlich platziert. Das kommt uns zwar ungewohnt vor, kann aber helfen,

Nervosität zu vermeiden. Möglicherweise werden Sie auch einmal gebeten, einen anderen Gottesdienst mitzufeiern. Der Grund liegt dann darin, dass ansonsten im Kirchenraum der Mindestabstand nicht mehr aufrecht zu erhalten ist.

Nach einer Weile wird sich zeigen, welche unserer veränderten Gottesdienstzeiten besonders hilfreich sind und welche eher ungeeignet erscheinen. Haben Sie bitte auch Geduld, weitere Neuerungen hinzunehmen, solange die Pandemie noch nicht beherrscht wird.

Mancher wird gern mit einer Mund-Nase-Bedeckung am Gottesdienst teilnehmen. Auch wenn das mühsam ist, so kann es doch für alle hilfreich sein. Wir zeigen damit: Ich möchte verhindern, dass die anderen womöglich von mir infiziert werden.

Dieses Anliegen sollten wir vor allem bei unseren Gesprächen nach dem Gottesdienst im Auge behalten. Scheuen Sie sich nicht, sich nach dem Gottesdienst zu begegnen. Ausdrücklich sind sogenannte ortsfeste Versammlungen von bis zu 50 Personen im Freien erlaubt. Achten Sie dabei auf den körperlichen Abstand, gerade wenn Sie sich herzlich begrüßen.

2

In unserer Stadt leiden wir auch darunter, dass die östlichen Teile jenseits der Neiße gegenwärtig nicht zugänglich sind. Wir haben in den letzten Jahren immer mehr unsere kommunale Gemeinschaft in der Europastadt Görlitz-Zgorzelec zurückgewonnen.

Leider sind unsere östlichen Nachbargemeinden gegenwärtig nicht erreichbar. So manche polnischsprachige Gemeindemitglieder der Pfarrei Heiliger Wenzel feiern in ihrer Muttersprache gewöhnlich dort die hl. Messe mit.

Um ihnen nun eine Möglichkeit auch im westlichen Stadtteil zu bieten, feiern wir in der Pfarrkirche - solange die Grenze geschlossen ist - jeden Sonntag eine hl. Messe in der polnischen Sprache. Wir freuen uns, dass dies durch unsere eigenen Seelsorger möglich ist.

Im Übrigen begeht die St. Bonifatius-Kirche in diesen Tagen ihr 90. Kirchweihfest. Wir wissen uns mit den Gläubigen der Pfarrei innerlich verbunden, auch wenn wir äußerlich nicht dabei sein können.

Bei der Kommunionausteilung in unseren Gottesdiensten wird es eine erkennbare Änderung geben. Gewöhnlich spricht der Kommunionspender dem Kommunikanten das Wort „Der Leib Christi“ zu. Das darauffolgende „Amen“ ist nicht nur Beiwerk. Es ist das ganz persönliche Bekenntnis jedes Einzelnen: „Ja, das glaube ich. Ich hoffe wirklich, Christus in meinen Leib und in meine Seele aufnehmen zu dürfen, damit er immer mehr in mir Gestalt wird.“

Nun sind wir wegen der möglichen Tröpfcheninfektion gerade an dieser Stelle in Sorge, dass sich in diesem Dialog eine ungewollte Virusübertragung ereignen könnte. Das wollen wir vermeiden.

In unserer Pfarrei wird es deshalb folgendermaßen gehandhabt. Nach der Kommunion des Priesters wird er jeweils für alle verkünden: „Der Leib Christi!“ Und in einem gemeinsamen Glaubensbekenntnis sprechen wir alle das „Amen“.

Wenn dann die Kommunion ausgeteilt wird, kann jeder seine ganz persönliche Ehrerbietung durch eine Kniebeuge oder durch eine Verbeugung zum Ausdruck bringen. Dann wird die hl. Kommunion ohne weitere Anrede gespendet.

3

Zur Zeit bleiben wir bitte einheitlich bei der Form der Handkommunion. Sie ist ebenso würdig wie die Mundkommunion. Mit dem Blick auf die schützenswerten Risikogruppen ist diese Form ein gemeinsames Zeichen der Rücksichtnahme. Sprechen Sie mit einem Seelsorger, wenn Sie in diesem Punkt für sich eine besondere Hürde sehen.

Kleine und große Menschen, die gern gesegnet werden wollen, ohne die heilige Kommunion zu empfangen, werden mit einem Segensgestus bedacht. Auch hier versuchen wir, einer möglichen Virusübertragung keine Chance zu lassen und zugleich den Wert der Segnung nicht zu vermissen.

Lassen Sie uns, liebe Schwestern und Brüder, in Geduld die gegenwärtigen Beschwerlichkeiten, die mit der Pandemie verbunden sind, ertragen. Der Apostel Paulus rät in seinem Brief an die Epheser „Seid demütig, friedfertig und geduldig, ertragt einander in Liebe“ (Eph 4,2). In diesem Sinn wollen wir miteinander verbunden sein, da ja die Geduld eine Frucht des Heiligen Geistes ist (Gal 5,22). Amen.